

Brisante Landschaftsbilder

Wer Landschaften als Bilder einer heilen Welt versteht, liegt bei der aktuellen Ausstellung im Kunstmuseum Olten falsch. Zu sehen sind Werke im Spannungsfeld zwischen Mensch, Natur und Zivilisation.

Vanessa Simili

Man wünschte, sie hätte weniger Brisanz. Die politischen Ereignisse verleihen der Ausstellung von Thomas Kneubühler im Kunstmuseum Olten eine unerwartete Aktualität. Den in Kanada lebenden Künstler beschäftigen Fragen zu Macht, Landbesitz oder den Auswirkungen neuer Technologien auf die Gesellschaft. Verbindungen und Bezüge sind sein Thema: weltumspannend, grundlegend für die Zivilisation, meist verborgen. Kneubühler spürt sie auf und macht sie sichtbar. Auf eine subtile, unbequeme Weise.

Wir stehen vor dem Werk «Traders» aus der Serie «Land Claim» im ersten Stock des Kunstmuseums. Hier sind die Wände, der Boden, die Decke fast schwarz. Kein Fenster, kein Tageslicht. Entsprechend dunkel ist es. Passend zum Titel der Ausstellung: «Im Dunkeln». Umso heller erstrahlt der grosse Leuchtkasten gleich bei der Treppe.

Die Fotografie darin zeigt einen kühlen Neubau, Flachdach und viel Glas. Die grossen Fensterfronten durch Storen geschlossen, teils schimmert künstliches Licht zwischen den einzelnen Lamellen hindurch. Zwischen Gebäude und Betrachterin ein noch junger Baum. «Der operative Hauptsitz der internationalen Rohstoffhandelsfirma Glencore in Baar», so Kneubühler nüchtern. Rund 80 Prozent des Rohstoffhandels von Russland verlaufen über die Schweiz.

Fotografien aus dem Dunkeln

Kommentarlos – nicht aus Gleichgültigkeit, sondern weil Worte fehlen – wenden wir uns im Gespräch Details zu: Die Fotografie wurde in der Nacht aufgenommen, ausserhalb der Bürozeiten. Es hat den Anschein des Verbotenen. «Macht lässt sich nicht fotografieren», sagt Kneubühler fast beiläufig.



Künstler Thomas Kneubühler in der Ausstellung «Im Dunkeln». Im Hintergrund das Werk «Black Box» von 2022.

Bild: Bruno Kissing

Zur Person

In Solothurn geboren und aufgewachsen, ist Thomas Kneubühler vor 20 Jahren, nach seinem Kunststudium in Basel, nach Montreal ausgewandert, zu einer Zeit, «als ein Brief von Kanada in die Schweiz noch zwei Wochen brauchte». Die Beziehungen in die Schweiz sind nie abgebrochen. Die transatlantische Verbindung prägt sein Schaffen bis heute. «Mit Fotografie und Video arbeitet er an künstlerischen Langzeitprojekten, die umfangreiche Recherchen an manchmal schwer zugänglichen Orten beinhalten», ist seiner jüngsten Buchpublikation zu entnehmen: «Alpine Signals», erschienen 2021 im Verlag für moderne Kunst, Wien.

Die Arbeit ist 2014 entstanden, nachdem er in der Arktis, in Glencores Nickelmine «Raglan», fotografiert hatte. Getarnt als Pressefotograf. «Die Mine erreicht man nur über ein firmeneigenes Flugzeug.» Kein Landweg führt dahin. Und als er dann schliesslich, nach Anträgen und Verhandlungen, im hohen Norden ankam, war es dunkel. Polarnacht. Für die Fotografie aber braucht es Licht.

So ist alles, was man in der dort entstandenen Arbeit «Light Man», ebenfalls aus der Serie «Land Claim», erkennt, das Licht einer Stirnlampe und die Hosen der Minenarbeiter mit den Reflektoren. «800 Inuit arbeiten in dieser Mine. Aber die Firma hat Mühe, genügend Mitarbeiter zu rekrutieren. Die Arbeit entspricht nicht der Inuit-Lebensweise.» Inuit jagen.

Eisenerzmine statt Jagdgebiet der Inuit

Ein Jagdgebiet zeigt uns Kneubühler in der Videoarbeit «Forward Looking Statement». Allerdings ein bedrohtes. Die Videoarbeit ist aus der gleichen Serie, genauer aus dem Jahr 2014, und zeigt die Gegend um Aupaluk, einem Inuit-Dorf im arktischen Nunavik. Dort soll bald Eisenerz abgebaut werden. Während das Auge die Landschaft wahrnimmt, die Kamera sich über die weiten Felder bewegt, sind über den Kopfhörer Stimmen von Investoren zu hören, die über Zahlen und Gewinnperspektiven sprechen. Keine fiktiven Stimmen, wohlverstanden.

Hier prallen Bild und Ton aufeinander. Traurige Wirklichkeit, die das Kunstwerk aufzeigt. Warum kann das passie-

ren? Warum werden solch unberührte Lebensräume einer Eisenerz-Mine geopfert? Der hiesige Lebensstil gibt die Antwort.

Es ist nicht die Landschaft an sich, die ihn interessiert. Vielmehr die Spuren des Menschen darin. Und die Abgründe, die sich als Kehrseite der Zivilisation daraus eröffnen. Kommunikationstechnologie und die dazugehörigen Netze, Abfall, Rohstoffe, der Umgang mit der Natur – der Themenfächer ist gross. Am Ende aber dreht sich alles um ein und dasselbe: das Spannungsfeld Mensch, Natur, Zivilisation. Oder in anderen Worten: Welchen Preis zahlen wir für unseren Wohlstand?

Ausstellung bis 15.5. Eröffnung heute Samstag, 5.3., ab 17 Uhr im Kunstmuseum Olten.

«Überholungen» von Martin Ziegelmeüller

Um Landschaften geht es auch in der Ausstellung «Überholungen» von Martin Ziegelmeüller. Viele seiner Malereien hat der Künstler mehrmals übermalt – «überholt», wie er seine Überarbeitungen nennt. Manchmal bis zu fünf- oder sechsmal innerhalb von zehn Jahren. Die Ausstellung stellt wichtige Werke aus verschiedenen Schaffensperioden neueren Gemälden gegenüber.

Die Grossformatigen sind mehrheitlich Leihgaben aus der Sammlung von Heinz Trösch, dem ehemaligen Patron des internationalen Unternehmens Glas Trösch. Die aktuelleren Arbeiten hingegen sind nach einer Herzoperation des heute 87-jährigen Künstlers im Format

kleiner geworden, bewegen sich weg vom Figürlichen hin zur Abstraktion. Die Farbpalette ist gedämpfter, geprägt von Pastelltönen.

Die Ausstellung legt den Fokus auf die letzten zehn Schaffensjahre und damit auf Ziegelmeüllers «Alterswerk», wie er es nennt. Die fünf Räume sind fünf Themenkreisen gewidmet, darunter etwa den Ruinen, dem Wasser oder den Stadtlandschaften und Nachtbildern. Die Schau ist genauso aktuell wie retrospektiv angelegt. Sie zeigt Werke aus dem reichen, über sechs Jahrzehnte hinweg geschaffenen Œuvre von Ziegelmeüller, die hier mit Thomas Kneubühlers Arbeiten in einen Dialog treten. (vs)



«Alpwiese» aus der Sammlung Heinz Trösch.

Bild: Bruno Kissing